

Rechenschaftsbericht des Präsidenten der Synode

für den Zeitraum Dezember 2019 – November 2021

Sehr geehrte Synodale,

fast auf den Tag genau vor zwei Jahren, am 7. Dezember 2019 fand die letzte Sitzung unserer Synode statt. Es war damals eine „normale“ Synode mit unseren üblichen Rechenschaftsberichten und der Verabschiedung des Budgets für das kommende Jahr 2020. Damals konnte niemand ahnen, dass es für lange Zeit nicht mehr möglich sein wird, uns als Synode zu versammeln. Den Grund dafür kennen Sie alle: es ist die **Corona-Pandemie**, die die ganze Welt in Atem hält und auch unser Leben im Südlichen Kaukasus stark beeinflusst und verändert hat. Davon war auch unsere Kirche betroffen.

Zwar gab und gibt es in Georgien keine besonderen Vorschriften, die uns als Kirche beschränken oder unsere Gottesdienste regulieren. Was sich zunächst vielleicht positiv anhört, bringt uns aber als Kirche in Schwierigkeiten: es gibt eben keine klare Vorgaben, an was wir uns zu halten haben. Der Staat tut sich damit schwer, zumal solche Vorgaben dann für alle Religionsgemeinschaften, einschließlich der orthodoxen Kirche, gleichermaßen gelten müssten. Davor schreckt die Regierung offenbar zurück und lässt uns damit im Unklaren, ob und wie die allgemein gültigen Regeln auch für Gottesdienste und unsere Gemeindeglieder gelten. Umso wichtiger ist es, dass wir selber **verantwortlich mit der Situation umgehen** und die Gefährdung einer Ansteckung so weit wie möglich verhindern. In allen unseren Gemeinden versuchen wir im Gottesdienst Abstand zu halten, die Stühle sind entsprechend aufgestellt. Wir bitten unsere Gemeindeglieder einen Mund- und Nasen(!)-Schutz zu tragen, auch wenn das leider nicht überall auf Verständnis stößt und beachtet wird. Auch beim Abendmahl versuchen wir die Abstandsregeln einzuhalten und feiern es daher derzeit in Form der Wandel-Kommunion mit Intinctio.

Obwohl das Feiern der Gottesdienste offiziell also nie ganz verboten wurde, gab es in den letzten beiden Jahren viele Wochen, an denen wir trotzdem nicht zum Gottesdienst zusammen kommen konnten. Das lag vor allem daran, dass in dieser Zeit der gesamte öffentliche Verkehr eingestellt war und unsere Gemeindeglieder daher nicht zur Kirche kommen konnten. Teilweise waren sogar Städte und Dörfer abgeriegelt und man konnte nur mit einer Sondergenehmigung zwischen den Orten reisen. Das alles hat das Leben unserer Kirche nicht einfacher gemacht. Wir haben trotzdem versucht, als Gemeinden miteinander im Kontakt zu bleiben. An fast allen Sonn- und Feiertagen, an denen **keine Präsenz-Gottesdienste stattfinden konnten**, haben wir eine Andacht auf Video aufgenommen und sie auf *youtube* geteilt. So konnten unsere Gemeindeglieder von zu Hause aus mitfeiern, über alle Beschränkungen und Grenzen hinweg. Über 20 **Video-Andachten** sind so in dieser Zeit entstanden. Ein ganz besonderer Dank gilt dabei David Jandieri, der diese Andachten nicht nur alle mit der Kamera aufgenommen, sondern sie anschließend auch aufwendig technisch bearbeitet und geschnitten hat. Eine Arbeit, die viel Zeit und Geduld erfordert. Dank auch unseren Musikern, die uns in dieser Zeit begleitet haben: Saba Damenia und Tamara Chaganava, sowie unserem Chor unter der Leitung von Natalia Chaganava. Und Dank an alle, auch in unseren Gemeinden, die bei diesen Andachten mitgewirkt haben. Dank auch an die Lehrerinnen in den Sonntagsschulen, die über diese Wochen hinweg mit den Kindern den online-Unterricht aufrecht erhalten haben und dabei viel Phantasie und Kreativität aufgebracht haben, um für die Kinder einen interessanten Unterricht trotz der schwierigen Umstände zu gestalten.

Besonders schwierig waren diese vielen Wochen ohne öffentlichen Verkehr ganz besonders auch für die **Mitarbeiter unserer Diakonie**. Die Mitarbeiterinnen des Saltet-Haus konnten nicht selbständig zur Arbeit kommen, Essenspakete für die Bedürftigen mussten ausgefahren werden und nicht zuletzt konnten die Schwestern des Pflegedienstes nicht mehr so einfach zu den Patienten gelangen, die auf die ihre Hilfe angewiesen waren. Ein besonderer Fahrdienst musste eingerichtet, Pläne neu aufgestellt und umorganisiert werden. Es war für alle eine besondere Herausforderung, die viel Flexibilität verlangte. Auch hier ein Dank an alle Mitarbeiter, dass sie die Menschen nicht alleine gelassen und so gut es ging geholfen haben.

Das Präsidium der Synode war in seiner Arbeit von alle dem natürlich auch betroffen. Auch wir konnten uns nicht mehr so regelmäßig treffen, wie wir das zuvor getan haben. Wir haben aber versucht, die wichtigen Entscheidungen trotzdem gemeinsam zu treffen. Ich habe es schon gesagt: gerade zu den Zeiten, an denen sich sonst unsere Frühjahr- und Herbstsynode versammelt, waren in den letzten beiden Jahren die Regeln besonders streng und der öffentliche Verkehr eingeschränkt. Daher hat das Präsidium der Synode **keine** realistische **Möglichkeit** gesehen, **die Synode einzuberufen**. Da aber das Budget für das Jahr 2021 aufgestellt werden musste, hat das Präsidium im Dezember 2020 über den Haushalt für das Jahr 2021 entschieden und hat alle Synodalen schriftlich um Zustimmung zu diesem Vorgehen gebeten. Diese Zustimmung haben Sie, liebe Synodale, uns erteilt. Auf unserer Sitzung heute können wir, wie üblich, über das Budget für das Jahr 2022 beschließen. Da seit zwei Jahren keine Synode mehr stattgefunden hat, müssen wir auf unserer Sitzung heute auch den Jahresabschluss für die Jahre 2019 und 2020 beraten und das Präsidium und die Schatzmeisterin für diese beiden Jahre entlasten.

Ein Entscheidung, die uns im Präsidium nicht leicht gefallen ist, die wir aber trotzdem treffen mussten, war die die **Absage unserer Sommerlager** für Kinder und Jugendlichen in Kwareli. Wir haben uns dabei mit dem Komitee für die Sommerlager abgestimmt und waren uns einig, dass es nicht zu verantworten gewesen wäre, in dieser besonders schwierigen Lage viele Kinder für einen längeren Zeitraum auf engem Raum zu versammeln. In Kwareli sind nun einmal alle in Mehrbett-Zimmern untergebracht, auch im Gruppenraum oder im Speisesaal lässt sich kein Abstand einhalten. Teilweise waren solche Freizeiten sogar aus infektionsschutz Gründen gesetzlich verboten. Wir wollen diese Zeit aber nutzen, um in Kwareli einige Renovierungen durchzuführen. Die Badezimmer im 1. Stock sind schon renoviert, die Küche hat einen extra Wassertank erhalten und im Aufenthaltsraum wurden einige Schönheitsreparaturen durchgeführt. Das große Projekt, den Anschluss an die Kanalisation, konnte aber leider noch nicht verwirklicht werden. Die Gespräche mit der Stadt zu diesem Thema gestalten sich äußerst schwierig. Wir wollen daher in nächster Zeit noch einmal persönlich nach Kwareli fahren, um vor Ort die Sache, auch durch Gespräche mit der Stadtverwaltung, voran zu bringen.

Auch meine Besuche bei den **Gemeinden in Baku, Eriwan und Sukhumi** waren in den letzten beiden Jahren kaum noch möglich. Als sich im Februar 2020 die Pandemie schon abzeichnete, konnte ich noch einmal alle drei Gemeinden besuchen und dort Gottesdienste feiern. Der nächste Besuch in Baku und in Sukhumi war wegen der Schließung der Grenzen dann aber erst wieder im August diesen Jahres möglich. In Sukhumi konnten im Prinzip die Gottesdienste wie gewohnt jeden Sonntag in unserer dortigen Johanneskirche stattfinden. In Baku waren fast 1½ Jahre lang jedwede Zusammenkünfte, und damit auch Gottesdienste verboten. Erst jetzt können wieder erste Gottesdienste in der Erlöserkirche stattfinden, allerdings nur für vollständig geimpfte Gemeindeglieder, was vom Staat dort streng kontrolliert wird. In Eriwan, wo unsere Gottesdienste immer in den Räumen der Deutschen Minderheit stattgefunden haben, konnte seither kein Gottesdienst mehr gefeiert werden, da sich der Kulturverein nach wie vor nur online trifft und die Räume geschlossen sind. Daher waren unsere Video-Andachten umso wertvoller, da sie alle unsere Gemeinden erreicht und die Grenzen überwunden haben.

Ein großes Ereignis war für uns im letzten Jahr der **Besuch von Landesbischof July** aus unserer Partnerkirche in Württemberg. Landesbischof July wird im Sommer nächsten Jahres in den Ruhestand gehen und wollte zuvor noch einmal uns als Partnerkirche besuchen. Ein Zeichen der Solidarität und Ermutigung in schwieriger Zeit. Wir konnten gemeinsam in der historischen, frisch renovierten **Kirche in Asureti**, dem früheren Elisabethtal, einen Gottesdienst feiern. Dieser Gottesdienst war dort nur nach langen und äußerst schwierigen Gesprächen mit der Stadt und auch mit der orthodoxen Kirche möglich. Seither steht die mit viel Geld durch den Staat renovierte Kirche wieder leer und verschlossen da. Es ist ein Trauerspiel, dass die Stadt auf unsere Angebote, bei der Wiederbelebung der Kirche mitzuhelfen, nicht eingeht und auch selber nicht in der Lage ist, das Gebäude

wieder mit Leben und einer sinnvollen Nutzung zu füllen. So lässt man das Gebäude lieber ungenutzt dastehen, bevor man einen vermeintlichen Konflikt mit einem lauten und aggressiven Teil der orthodoxen Kirche riskiert, der rückwärtsgerichtet und nationalistisch ist. Es zeigt sich, dass die **Frage der Restitution** von kirchlichem Eigentum, das in der Zeit der sowjetischen Okkupation enteignet wurde, immer noch ungelöst ist. Es ist nach wie vor eine große Ungerechtigkeit, dass diese Frage nur für die orthodoxe Kirche geklärt wurde. Für alle übrigen Religionsgemeinschaften gibt es nach wie vor keinerlei Anzeichen, dass diese offene Frage angegangen werden soll. Für ein Land, das sich europäischen Werten verpflichtet fühlt, ist dieses Vorgehen nicht akzeptabel. Und es ist auch eine Mißachtung der eigenen georgischen Geschichte, deren Teil auch unsere Kirche seit über 200 Jahren ist.

Nach wie vor gut sind unsere **ökumenischen Beziehungen** zu anderen Religionen und Konfessionen in Georgien. Leider sind die Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs durch die Pandemie stark eingeschränkt gewesen. Früher gab es viele solcher Möglichkeiten: auf Veranstaltungen, Konferenzen und Empfängen. Das alles hat in den letzten beiden Jahren kaum mehr stattfinden können, manches wurde online durchgeführt. Auch den traditionellen ökumenischen Gottesdienst zur Einheit der Christen im Januar, der in diesem Jahr in unserer lutherischen Versöhnungskirche stattgefunden hat, konnten unsere Gemeindeglieder leider nur über das Internet mitfeiern.

Das gleiche gilt auch für unsere Kontakte zu anderen Nicht-Regierungsorganisationen oder der Zusammenarbeit im Rat der Religionen. Wenn es hier Veranstaltungen gab, so haben sie fast ausschließlich im Internet stattgefunden. Diese Möglichkeiten sind natürlich besser als nichts, aber sie können kein wirklicher Ersatz für einen lebendigen Austausch sein. Das merken wir immer wieder.

So sind in der Pandemie auch die Kontakte zu den Botschaften und zu staatlichen Stellen weniger geworden, einfach weil es kaum noch Gelegenheiten dafür gab. Erwähnt werden muss aber, dass uns die **deutsche Botschaft** mehrmals sehr geholfen hat, sei es bei der Beschaffung von Hygienemitteln zum Beginn der Pandemie, bei der Erteilung von notwendigen Ausnahmegenehmigungen für die Mitarbeiter der Diakonie bei Autofahrten während des *lockdowns*, oder bei der Möglichkeit, unsere Mitarbeiter regelmäßig auf das Virus testen zu lassen. Wir sind den Mitarbeitern dort und dem Botschafter persönlich für diese Hilfe und Unterstützung in der Pandemie sehr dankbar.

Liebe Synodale, dies wird voraussichtlich mein **letzter Rechenschaftsbericht** sein, den ich als Präsident der Synode und Bischof der ELKG vor der Synode abgeben werde. Ich habe im Herbst 2017 mein Amt angetreten und wurde dafür von der Landeskirche in Württemberg für 5 Jahre nach Tbilisi entsandt. Es war von vorne herein klar, dass ich nach dieser Zeit wieder in die Landeskirche nach Württemberg zurückkehren werde. Ich wurde inzwischen von einem Ausschuss der Synode in Stuttgart zum Prälaten der Prälatur Reutlingen gewählt. Ich werde dort dann als Regionalbischof für 12 Kirchenbezirke mit insgesamt 392 Kirchengemeinden, 437 Pfarrern und Pfarrern und ca. 600.000 Gemeindeglieder zuständig sein. Ich freue mich auf diese neue Aufgabe, die auch eine große Herausforderung sein wird. Gleichzeitig bin ich aber auch traurig, dass damit mein Abschied vom Kaukasus verbunden sein wird. Ich bin gerne hier bei Ihnen und es bereitet mir viel Freude, mit Ihnen allen zusammen in den letzten Jahren das Leben unserer Kirche gestalten zu können. Das sollen heute aber noch keine Abschiedsworte sein. Hoffentlich wird es im Frühjahr wieder, wie üblich, eine Synode geben können, auf der dann Gelegenheit dazu sein wird. Für **Abschied und Neuanfang** gilt für mich das deutsche Sprichwort von dem einen lachenden und einem weinenden Auge.

Froh und dankbar bin ich, dass für meine **Nachfolge** eine gute Regelung gefunden werden konnte. Das Präsidium der Synode hat beschlossen, bei unserer Partnerkirche in Württemberg anzufragen, noch einmal eine Pfarrperson zum Dienst in den Kaukasus zu entsenden. Es ist in Zeiten, in denen auch in Deutschland die finanziellen Mittel der Kirche zurück gehen und so manche Pfarrstelle auch dort nicht mehr besetzt werden kann, nicht selbstverständlich, dass die Landeskirche dieser Bitte zugestimmt und eine geeignete Person gefunden hat. Die Landeskirche in Württemberg wird

Pfarrer Rolf Bareis ab dem 1. Mai 2022 zum Dienst nach Tbilisi entsenden und das Präsidium der Synode hat beschlossen, Pfarrer Bareis gemäß Artikel 7 unserer Verfassung zum „**bischöflichen Visitor**“ zu wählen. Unsere Verfassung sieht vor, dass die Synode heute auf ihrer Sitzung diesen Beschluss des Präsidiums bestätigen muss. Pfarrer Bareis wird als bischöflicher Visitor alle Aufgaben wahrnehmen, die in unserer Verfassung für das Amt des Bischofs vorgesehen sind. Und die Synode kann dann zu einem späteren Zeitpunkt, z.B. auf der Herbst-Synode in einem Jahr, die Wahl des neuen Bischofs durchführen. Danach wird der neue Bischof dann offiziell in sein Amt eingesetzt werden. So ist das weitere Vorgehen in Übereinstimmung mit unserer Verfassung geplant. Das ermöglicht einen guten und reibungslosen Übergang und ermöglicht außerdem, dass Sie den neuen Pfarrer als bischöflichen Visitor in aller Ruhe kennen lernen können, bevor dann später die Wahl zum Bischof stattfinden wird. Ich bin sehr froh und dankbar, dass wir diese Lösung gefunden haben und ich hoffe, dass Sie diesem Vorgehen später bei der Abstimmung auch zustimmen können.

Liebe Synodale, die letzten beiden Jahren waren für uns alle und auch für unsere Kirche nicht einfach. Viele Herausforderungen mussten angenommen und gemeistert werden. Ich denke, dass es uns zu einem großen Teil trotz der vielen Schwierigkeiten gelungen ist, das Leben in unserer Kirche lebendig zu halten. Ich habe sogar den Eindruck, dass es uns manchmal sogar noch bewusster geworden ist, was wir aneinander und an unserer Kirche haben, wie sehr wir uns gegenseitig und die Gemeinschaft brauchen. Das alles wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht viele Menschen in der Kirche, in der Diakonie und in den Gemeinden mit angepackt und mitgeholfen hätten. Die Kirche ist nur so lebendig, wie die Menschen in ihr bereit sind, sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten einzubringen. Daher gebührt heute vor allem Ihnen allen der **Dank**, und ich bitte Sie, diesen Dank an die Mitglieder und Mitarbeiter Ihrer Gemeinden und an die Mitarbeiter der Diakonie weiter zu geben. An vielen Stellen haben wir Gottes Hilfe erfahren, der uns immer wieder die notwendige Geduld und die Kraft zum Weitermachen geschenkt hat.

Damit wir auch weiterhin in den Gemeinden, in der Diakonie und in unserer Kirche füreinander da sein können, habe ich zum Abschluss noch eine Bitte. Wir alle haben gesehen, wie sehr uns die Pandemie das Leben erschwert hat. Nicht wenige Gemeindeglieder sind ernsthaft erkrankt, einige sogar gestorben. Wir müssen, ohne in Panik zu verfallen, der Realität ins Auge blicken: Wir werden mit diesem Virus noch lange Zeit zu leben haben. Diese Bedrohung geht nicht einfach vorbei, wenn wir sie nur lange genug ignorieren. Wir alle sind davon betroffen. Alle seriösen Wissenschaftler sagen uns, dass es nur *eine* sinnvolle Möglichkeit gibt, um mit dieser Bedrohung umzugehen: und das ist die Impfung. Mit dieser Impfung schützen wir nicht nur uns selber, zumindest vor einer schweren Form der Erkrankung, sondern wir schützen damit auch unsere Mitmenschen. Daher ist die **Impfung auch ein Gebot der Verantwortung**, die wir füreinander tragen und damit ein Gebot der Nächstenliebe. Ich danke allen, die bisher diese Verantwortung für sich selbst und für die anderen übernommen haben und sich haben impfen lassen. Und ich hoffe, dass dies in absehbarer Zeit noch viel mehr Menschen auch hier in Georgien tun werden. Nur gemeinsam können wir uns gegenseitig gut schützen. Das ist ein Gebot der christlichen Ethik: dass wir das uns menschenmögliche tun. Denn dazu hat uns Gott den Verstand gegeben, dass wir danach handeln, was vernünftig ist. Und wenn wir das getan haben, dann sollen wir fröhlich auf Gott vertrauen, dass er uns nicht verlässt und uns immer wieder neue Kraft und neue Perspektiven schenkt. Er segne uns und segne die Arbeit in unseren Gemeinden, in unserer Diakonie und in unserer Kirche. Ich grüße Sie zum Abschluss mit der Losung aus dem Neuen Testament für den heutigen Tag, die uns diese Zuversicht geben möge: „*Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich*“ (Math. 13,43).

Tbilisi, den 4. Dezember 2021
Markus Schoch